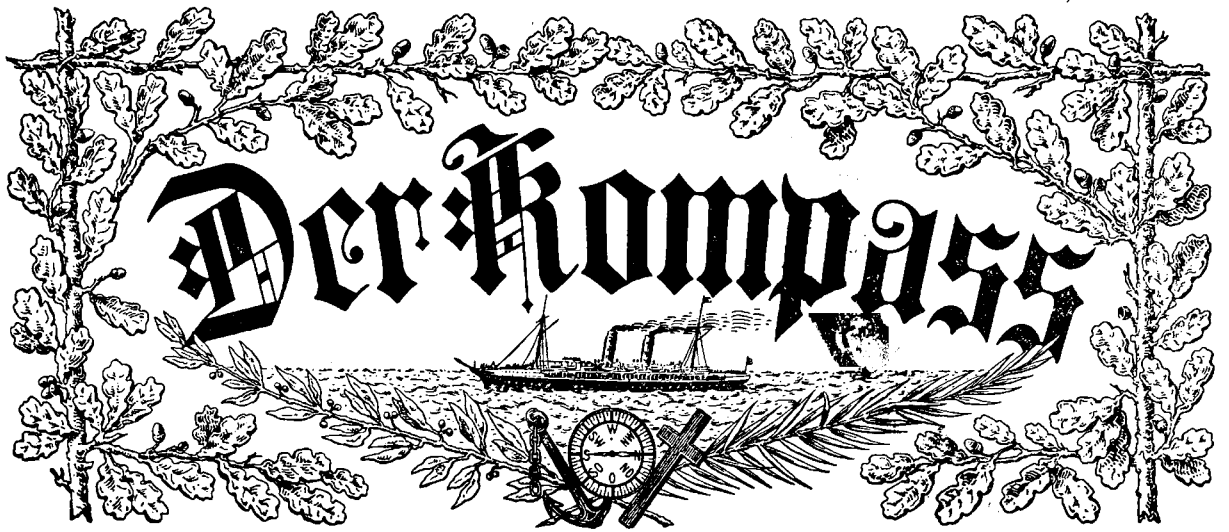


Der Kompass



Einzelne Nummer 100 Reis. — Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend — Einzelne Nummer 100 Reis.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag angenommen und kostet die 3-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 100 Reis.

II. Jahrg.

Abonnementspreis:	
Brafilien	jährlich . . . 68000
	halbjährlich . 38000
Anstalt	jährlich . . . 88000
	halbjährlich . 48000

Curityba, Mittwoch den 29. Juni 1904.
Staat Paraná — Brasilien.

Redaktion und Verlag:
Praça da República Nr. 3, Nr. 105.
(Caixa do Correio Nr. 32.)

Britisch-Guyana.

Der jetzt durch den König von Italien — nicht gerade zum Vorteil für Brasilien — unterschiedene langjährige Grenzstreit zwischen unserer Republik und jener britischen Kolonie lenkt unsere Aufmerksamkeit nach jenen Gegenden an der Nordgrenze Brasiliens. Wie überall, in allen Erdteilen, so hat auch hier England (von Guyana) das beste Süüd erwirkt, während der Anteil der Holländer (Surinam) eigentlich nur an der Küste einige Bedeutung besitzt, das französische Süüd aber — mit der Hauptstadt Cayenne und der durch die Dreifus-Affäre berühmten Teufelsinsel — schon wegen seines mörderischen Klimas mit Recht verurteilt ist.

Britisch-Guyana ist schon deshalb wertvoller als Surinam und Cayenne, weil es im Inneren bedeutende Hochländer enthält und der die Mitte des Landes in nördlicher Richtung durchströmende Essequibo eine bessere Verkehrsstraße darbietet als holländisch- und französisch-Guyana deren Besitz. Das erstere ist auch größer und weit bevölkerter als die übrigen Teile von Guyana; es zählt über 285 000 Einwohner, gegen etwa 90 000 in Surinam und höchstens 30 000 in französischen Teile.

Das heutige „Britisch-Guyana“ war ursprünglich, und zwar im 16. Jahrhundert, durch die Holländer besiedelt worden. Da kamen — ähnlich wie in Süüd-afrika — die Engländer und eigneten sich das Land an (1781). Zwar wurde es diesen schon ein Jahr später von den Franzosen entzogen, welche es wiederum ein Jahr später, den Holländern zurückgaben; aber zuletzt kamen die Engländer doch wieder, und von ihnen wurde es (1796) dauernd annektiert. Der Friede von Amiens (1802), in welchem die drei Counties Essequibo, Demerara und Berbice nochmals den Holländern zugesprochen wurden, blieb von den glücklichen Besitzern, den Engländern, völlig unbeachtet; sie blieben im ungestörten Besitze jener drei Counties, welche sie im Jahre 1831 zur heutigen Kolonie „Britisch-Guyana“ vereinigten.

Bis zu unseren Tagen wurde freilich ihr dortiger Besitzstand (ungefähr 230 000 qtm.) von zwei Nachbarn angefochten, nämlich von Venezuela im Westen und von Brasilien im Süden bzw. Südwesten. Venezuela beanspruchte — und beansprucht noch heute — mehr als die Hälfte des Landes, nämlich alles Land zwischen seiner heutigen Ostgrenze und dem Fluße Essequibo. Das von Brasilien beanspruchte Süüd liegt in der Hauptsache zwischen den Flüssen Cotingo, Tacutu und Tregren (auch Mahü genannt), umfaßt aber noch ein verhältnismäßig großes Territorium östlich vom Rio Tacutu. Die genannten drei Flüsse sind Zuflüsse des Rio Branco, des bedeutendsten Nebenflusses des Rio Negro, welcher

sich unterhalb Manaos in den Amazonas ergießt. Aus natürlichen, geographischen Gründen hatte daher Brasilien das größte Anrecht auf jenes Gebiet, und über die Wasserscheide zwischen den Flußgebieten des Amazonas und des Essequibo hinaus hat es ja seine Ansprüche nicht ausgedehnt. Jene Wasserscheide wäre ohne Zweifel die beste Grenzlinie zwischen unserer Republik und dem britischen Guyana gewesen. Allein der östliche Teil jenes Gebietes ist den Engländern zugesprochen worden.

Hiermit dürften diese bezüglich der Süüdwestgrenze ihres Anteils an Guyana wohl zufrieden gestellt sein; es ist kaum anzunehmen, daß sie in Zukunft ihre Grenze noch weiter nach Süden hin auszudehnen beabsichtigen werden. Anders sieht es um ihr Verhältnis zu Venezuela. Das letztere hat natürlich nicht die geringste Aussicht, seine Ansprüche auf das große Gebiet bis zum Essequibo jemals erfüllt zu sehen. Dagegen haben die Engländer ihrerseits eine Gegenforderung an Venezuela, welche sich viel eher eines Tages realisieren dürfte, — falls nicht Nordamerika Einspruch dagegen erhebt. England beansprucht nämlich von dem bisherigen Gebiete Venezuelas das ganze Flußgebiet des Huran und oberen Cujuni, über 60 000 qtm. Landes. Das fragliche Gebiet soll reich an Goldfeldern sein; dies sagt genug. Ohnehin hat England hier vor einigen Jahren seine Grenze nach Westen hin bereits vorgeschoben.

Brasilien kann seinen Verlust weit leichter verschmerzen. Was es am Tacutu an England verloren hat, ist weder hervorragend fruchtbar noch sonst wie von besonderem Werte. Ob die Entscheidung des Königs von Italien eine zweckmäßige und rechtlich völlig begründete war, ist freilich eine andere Frage, — die wir nicht weiter erörtern wollen.

Zenap-Negus.

Silhouette aus dem östl. Central-Äthiopia.
(Von Mirko und Stefan Gieson).

«Abed! Abed!» (Erdhöre uns, o Herr!) ertönt es eines Morgens, ganz früh, vor dem Eingange zu unserer Residenz in Uba, im Lande der Dlamu-Stämme. — „Das Volk verlangt Gerechtigkeit“, meldet der diensthabende Agasir (Ceremonienmeister). „Bereits einen Monat haben wir keinen Regen; Hungersnot steht uns bevor, falls Tossa (der Gott des Regens) mit unserem irdischen „Zenap-Negus“ (d. h. Regent) nicht Frieden schließt. Der Zenap-Negus ist in Eisenketten vor das Gericht schleppt worden, und Du, o Herr, sollst ihm befehlen, daß er endlich seine Zauberformeln anwende, um

unserem bedrohten Lande den so nötigen Regen zu verschaffen.“

Es wäre von unserer Seite ein ganz unnützes Bemühen gewesen, diesen abergläubischen Leuten Vernunft einreden zu wollen. Gegen solche Dummheiten kämpfen, einem uralten Sprichworte gemäß, sogar die Götter vergebens. Es blieb uns keine Wahl. Ich (Mirko) kleide mich also rasch an und begebe mich eiligst zum Gerichtsplatz („Gjilot“, wie man in jener Gegend den Ort nennt, wo der jeweilige Landesherr Klagen oder Bitten seiner Untertanen öffentlich entgegennimmt). Ich finde die Häuptlinge des Landes verammelt unter dem Vorhänge des gemalten (?) Rao (Königs). Man führt mir nun einen hageren Greis in ziemlich elendem Aufzuge vor. Der Älteste blühte aus mehreren Munden — Spuren der an ihn ausgelassenen Volkswut.

„Rette mich, mein Gebieter! ruft er mit matter Stimme, „man will mich töten. Und ich kann doch gar nichts dafür, daß Tossa (der Regengott) das Gebet meines Slaven nicht erhören will, so daß nun statt des erhofften Regens die ihm schreckliche Dürre eingetreten ist. Ich schlachtete ihm Ziegen und Lämmer, sogar Kinder, um ihn zu verjöhnen; umsonst — Tossa kürt noch immer! Die Saaten auf den Feldern sterben dahin; Hungersnot bedroht unser Land. Das Volk aber hält in seinem Unverständnis mich für den Schuldigen und hat, zornig, wie es ist, meinen Tod beschlossen. Man klagte mich an, ich hielte aus Trost und Boshheit den Regen fern — o, glaube ihnen nicht, Herr! Nur die Ohnmacht eines Erblichen den Göttern gegenüber ist schuld daran, daß des Himmels Schleuen dem Lande verschlossen bleiben. Tou! Tou! Goddau! Bita mais! (Gnade, Gnade, Herr! Rette mich!)“

Das Volk aber rief laut dagegen: „Glaube nicht, o Gebieter, der Zunge dieser falschen Schlange! Sie lügt! — Das Orakel und unsere Priester entnehmen aus den Eingeweiden geschlachteter Lämmer die Wahrheit, und diese besagt, daß dieser Glende von dem Volke der Goffa zu unserem Verderben sich hat bestechen lassen und nun seine ganze Zaubertraft anwendet, um das Land der Hungersnot zu überliefern. Du weihst, o Herr, daß er nach unserem Geheiß der Todesstrafe verfallen ist.“

Ich konnte unmöglich das Leben des unschuldigen Verflagten dem Aberglauben des Volkes preisgeben. Nur wußte ich zunächst nicht, wie ich den armen Regendoktor befreien konnte. Da kam mir ein Zufall zur Hilfe. Mein Barometer riß mich aus der Verlegenheit. Dieses mitunter doch recht nützliche Instrument zeigte seit einigen Stunden einen Wechsel des Wetters an. Diese Gelegenheit war verführerisch genug, um mich zu bestimmen, auch einmal die Rolle eines Regenbeschwörers zu spielen. Zunächst

aber beruhigte ich das Volk dadurch, daß ich ihm versprach, den angeklagten Regendenthor streng zu bestrafen. Scheinbar ließ ich denselben von den Soldaten in strenge Haft abführen.

„Sört!“ sprach ich Johann zu den Häuptlingen, „gehe vorläufig jeder in Frieden nach Hause. Ihr müßt ihr das Volk zum Palauer (Stamm) sammeln. Euer Zenap-Negus bleibt in der Gesellschaft bis zum ersten Regenguße, welchen der heilige von Tossa (Gott) erbitten will. Am Abend sollt ihr, nach meiner Residenz hinweg vor eure Hütten treten. Sobald ihr dann einmal günstige Vorzeichen bemerkt werdet, euch zur Mutter Erde niederwerfen. Der wird euch Johann den heilig ersehnten Regen bringen.“

Ungläubig schüttelten die Hauptlinge den Kopf; es wagte jedoch niemand, mir zu widersprechen. Die Häuptlinge entfernten sich, um meine Befehle dem Volke mitzuteilen.

Zwischen bekam ich von einer gelegenen französischen Missionsstation einen Brief zu sehen. Die kamen mir sehr geliebt. Schön konnte ich diese als „Regenbeschwörer“ ansehen!

Am Abend ließ ich die Leuchte in die Lüfte steigen. Weit und breit war keine Lichterscheinung vom Volke wahrzunehmen. French, tossana reß! (Der Regen kommt mit dem Regengotte), murmelten die Schamanen in ängstlicher Erwartung der Ereignisse des folgenden Tages.

Und siehe! Mein Barometer hat nicht gelogen. In der Nacht des nächsten Tages weckte uns ein heftiges Gewitter aus dem Morgen schlaf. Es folgte ein heftiger Regen, heftig rollte der Donner, und in nächster Folge kamen fiel der Regen hernieder. Welche Freude war das Gewitter vorüber, als viele Menschen erschienen, uns ihre Freude und Zustimmung zu erkennen gebend. Reiche Geschenke, bestehend aus Schlagschiffen, Eisenbein und Böwenjellen, wurden uns von allen Seiten aus Dankbarkeit entgegengebracht.

Und Zenap-Negus, der schwer verlagte Regentönig? Niemand widerlegte sich, als er nunmehr seine Freiheit wiedererhielt. Das Volk hat ihm vergeben, hatte es doch in mir einen „weissen“ Zenap-Negus gefunden. Der schwarze Zenap-Negus hatte freilich seinen Ruf als Regentönig unwiderrbringlich verloren.

Die Damulstämme (man schreibt auch Malemutstämme) wohnen in der Gegend des Stefaniejess und des Margaretenjess, südlich von Ubesynien. — Anmerk. der Red.

Inland.

Curitiba.

Wie in unserm Staate falsches Geld bereits ein Handelsartikel geworden ist, erhebt man aus einem Berichte des Polizeichefs über das Verhör eines gewissen Carlos Augusto de Nascimento. Dieser begab sich anfangs März in Begleitung von Theolindo Pereira zu Pferd nach Antonina und von dort nach Cananea. Von 4 Contos de Reis in falschen 20 Milreis-Scheinen verkaufte er ein Conto an den Lehrer von Cananea Affonso Rodrigues de Almeida für 3005000 guten Geldes. Der Hauptzweck der beiden Gauner war jedoch, im Auftrage des Herrn Durval Ferreira in Cananea 60 Contos falschen Geldes in Empfang zu nehmen, die ihnen auch von zwei am Bord des Dampfer „Sattelito“ Reisenden mit Namen Bento Luiz Collaco und Francisco de Alvis Ribeiro ausgehändigt wurden. Die 4 Contos falschen Geldes hatten die beiden Falschmünzer von dem betannten Antonio Silva, der in dem Prozesse gegen Gustav John und Adolph Schirer schon eine Rolle gespielt hat, erhalten. — Wir sind gespannt, ob es allen diesen Gaunern ergeht, wie Gustav John und Adolph Schirer, oder ob man sie als „große“ Diebe laufen läßt.

Am 24. ds. verstarb in seiner Wohnung Rua S. Francisco Herr Julius Famula. Sehr viele Freunde des Verstorbenen begleiteten seine sterblichen Ueberreste zur letzten Ruhestätte.

Am Abend vor dem Feste des hl. Johannes des Täufers mehrere Kinder sich an einem Feuer ergötzen, kam ein betrunkenen Soldat vorbei. Als in unmittelbarer Nähe desselben eine Bombe platzte, zog er seinen Revolver und schoß auf die Kinder und traf einen 10-jährigen Knaben so unglücklich in den Arm, daß derselbe wahrscheinlich ab-

sterben muß. Der Unmensch wurde festgenommen.

Wieder den Besuch, mit welchem der Herr Staatspräsident die Kolonie Campo Comprido besuchte und über wir schon kurz Mitteilung machten, bringt die „Republica“ eine lange sehr interessante Beschreibung, der wir noch einiges entnehmen. Als Dr. Vinheiro Machado ankam, wurde er von den hochwichtigen Herrn Mietus und Niebieszanski feierlich empfangen und ihm von einem Schülde aus einer abernem Schüssel ein Brot, eine Honigwabe und Salz überreicht, welche bei den slavischen Völkern Symbole der Gastfreundschaft sind. Vom ganzen Volke in Prozession begleitet begab sich der Präsident mit seinem Gefolge zu Kirche, wo von hochw. B. Baier, Oberrn der Missionäre in Thomaz Coelho, eine feierliche Messe gelesen wurde, nach welcher von dem hochwichtigen Herrn Parrer von Abranches Peão Niebieszanski zuerst in portugiesischer und dann in polnischer Sprache eine Predigt gehalten wurde. Nach der religiösen Feier wurden die Gäste vom Herrn Parrer Mietus zur Tafel geladen, wobei verschiedene Trinksprüche auf den Staatspräsidenten, auf die Polnische Kolonie usw. ausgebracht wurden. Erst um 4 Uhr nachmittags kehrten die Besucher höchst befriedigt nach Curitiba zurück.

Berichte aus St. Louis an die Zeitungen in Rio besagen, daß die von Paraná zur Weltausstellung gelangten Holzsammlungen denjenigen anderer Länder ebenbürtig zur Seite stehen und in mancher Hinsicht sie noch übertreffen, während unser Heros Mate kaum Beachtung findet.

In Paranaguá gerieten vorgerstern mehrere Personen in Streit, der in einen regelrechten Kampf ausartete. Einer der Helden blieb tot und drei wurden schwer verwundet.

Telegramme aus Rio lagen, daß heute vielleicht der Grenzstreit zwischen Paraná und S. Catharina von dem Supremo Tribunal entschieden wird.

S. Catharina.

Ueber den Ueberfall eines Bugerlagers, von welchem vor kurzem die „Blumenauer Zeitung“ berichtete, und den auch wir teilweise in unser Blatt aufnahmen, bringt der „Urwaldsbote“ jetzt folgendes: „Man kommt nun allmählich dahinter, daß der Bericht über die erste Expedition, an der bekanntlich nur 10 Mann teilnahmen, mit der Wahrheit nicht ganz übereinstimmt. Den Leuten lag daran, ihre Heldhaftigkeit in ein möglichst vorteilhaftes Licht zu stellen und deshalb übertrieben sie. Gegen die Angabe, daß die Zahl der Buger in dem eroberten Lager 230 betragen habe, äußerten wir von vornherein Bedenken. (Desmal sollen es sogar 500 gewesen sein!) Alle Anzeichen sprechen dafür, daß nur einige Frauen und Kinder und höchstens zwei oder drei Männer im Lager gewesen sind. Das Gerübe von einem großen Gemebel vollends, welches die Bugerjäger angedacht haben sollen, ist großer Schwindel. Die paar Inassen des Lagers haben sich in Sicherheit gebracht, ohne von den nachgehenden Schüssen — aus Vogelflinten und Pistolen — getroffen zu sein, und die Einbringlinge haben in der Eile zusammengegrasht, was sie finden konnten, um sich dann aus dem Staube zu machen. Die leichte Verwundung des einen Jägers rührte, wie wir nachträglich erfahren, nicht von einem Pfeilschuß her, sondern ist der Unvorsichtigkeit eines Kameraden zuzuschreiben, der in der Aufregung nach der falschen Richtung schoß. Auffällig ist der Umstand, daß sich unter der Beute keine Bogen fanden. Daß die Jäger diese verbrannt haben, wie sie auslagten, klingt unwahrscheinlich. Sie haben überhaupt keine vorgefunden, weil die Männer nicht im Lager waren und ihre Bogen mit sich führten.“

Ob die „Blumenauer Zeitung“ Recht hat oder der „Urwaldsbote“, wird wohl nie recht klar werden. Wir möchten annehmen, daß die Bugerjäger nicht all die Grausamkeiten begangen haben, welche die „Blumenauer Zeitung“ berichtet, aber daß sie so unschuldig sind, wie der „Urwaldsbote“ sie hinstellt, erscheint uns auch sehr zweifelhaft.

Rio Grande do Sul.

Einem Mitarbeiter der Deutschen Zeitung gegenüber sprach der bekannte Senator Vinheiro Machado seine Meinung über die sogenannte deutsche Gefahr aus. Da dieser Politiker großen Einfluß nicht bloß in Rio Grande sondern in ganz Brasilien hat, sind seine Ansichten von ganz besonderer Bedeutung.

Vinheiro Machado sagte unumwunden, er glaube nicht an eine „deutsche Gefahr“.

Im Elisabeth-Hospital in S. Leopoldo verstarb Monzenhor Diogo Larangeira.

Als Kandidaten für die im 2. Wahlkreise infolge des Todes des Generals Valle notwendig gewordene Ersatzwahl für die Deputiertenkammer in Rio hat der Parteichef Dr. Borges de Medeiros mit Zustimmung der Lokaldirektoren den Dr. Riadavia da Cunha Correia nunmehr nominiert. Die Nominierung ist insofern von politischem Interesse, als sie erkennen läßt, daß der unter Castilhos mit aller Schärfe vertretene Grundhaß, nur Parteigenossen strikter Obedienz zu irgend welchen Ämtern zuzulassen, einer weitherzigeren und verständlicheren Politik Platz zu machen beginnt. Dr. Riadavia Correia hat sich nämlich bei den allgemeinen Bundeswahlen im Februar v. J. als disjunctiver Bewerber gegen die offizielle Kandidatenliste aufstellen lassen und auf eine beträchtliche Minorität auf sich vereint. Seine jetzige Acepierung durch die offizielle Parteileitung ist ein weiterer Beweis für die seit einiger Zeit erkennbare erfreuliche Wahrnehmung, daß der bisherige Terrorismus gewisser exklusiver, positivistisch-republikanischer Kreise an Boden verliert und sich auch auf andere Anschauungen mit dem Anrecht auf Berücksichtigung hervorwagen dürfen. D. V. B.

S. Paulo.

Im Alter von 73 Jahren starb ein Onkel d. hiesigen Staatspräsidenten, Herr José Tibirica I ratinaga.

Von dem Juiz Federal in São Paulo wurde ein gewisser Stephan Keller wegen Verbreiten falschen Papiergeldes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die „Deutsche Zeitung“ trat ihren achtzigsten Jahrgang an. Wir wünschen der Paulistauer Kollegi noch viele weitere Erfolge für die Zukunft.

Das Aderbaujretrariat plant die Veranstaltung einer Viehausstellung, die in den Stallungen der Central-Desinfektionsanstalt stattfinden soll.

Im Alter von 36 Jahren starb Dr. Alfredo Guedes, ein überaus tüchtiger Advokat und begabter Politiker.

An verschiedenen Orten des Staates hat die starke Fröste in der letzten Zeit nicht geringe Schäden gebracht.

Das Aderbaujretrariat empfiehlt den Pflanzern, welche in ihren Betrieben keine Maschinen verwenden, die Baumwolle in Reihen von 10 Palm — 2,20 m. Entfernung zu pflanzen und die Zwischenräume mit Frühmais, Bohnen oder Kartoffeln zu stellen, was den Vorteil hat, daß, falls aus irg. einem Grunde die Baumwolle nicht den gewünschten Ertrag gibt, aus den Nebenkulturen immer noch viel herauszuschlagen ist, daß die auswendigende Arbeit entsprechend remuneriert wird. Als geeignete Maisforten für die Zwischenpflanzungen bezeichnet das Aderbaujretrariat Wilho catele und quarantino. In wo Maschinen angewendet werden, ist, wie das Aderbaujretrariat des weiteren bemerkt, immer die Auslage der Baumwolle in Reihen von 6 Palmos — 1,32 m. vorzuziehen. („Germ.“)

Letzte Nachrichten.

Rio. Neueste Untersuchungen sollen ergeben haben, daß die neulich verschwandene Geldscheine, wie es bisher hieß, 805 Conto erhielt, ferner 915 Contos. Gegen den freigelassenen Dr. Saturnino de Mattos sollen neue schwere Belastungsmomente entdeckt sein.

Am 23. ds. verschied der Ex-Mit von São Bento, Frei João das Mercês Ramos, nachdem er vor seinem Tode sich der kirchlichen Autorität unterworfen hatte und vom Erzbischof von den kirchlichen Strafen, denen er wegen seines Ungehorsams verfallen war, freigesprochen war.

Desterro. In den Steuerämtern von Desterro und Itajahy sollen Veruntreuungen entdeckt worden sein. Es soll die Unterschlagung sich auf 25 Contos belaufen.

Buenos Ayres. Allgemein betont man hier die Notwendigkeit eines Handelsvertrages zwischen Argentinien und Brasilien. Die Zeitungen drängen darauf, man möge in dieser Beziehung die untergeordneten Fragen später erledigen und jetzt nur dahin

arbeiten, daß die schwebenden Unterhandlungen möglichst bald zum Abschluß kämen. Die Kammer verbot, daß zwei oder mehr Wagen von der elektrischen Straßenbahn aneinandergeloppelt würden. Die dadurch betroffene Gesellschaft protestiert gegen diese Verordnung.

In der Provinz S. Luz ist die Ruhe wieder hergestellt. Die von den Revolutionären eingeseßten Beamten haben ihre Regierungsgeschäfte schon aufgenommen und nach allen Regeln der Form ihren Treueid (?) geleistet.

London. Das Marineamt machte bekannt, daß der englische Torpedojäger Sparrow Hawk bei der Mündung des Flusses Jangtsien in China untergegangen sei. Nachrichten aus Peking zufolge soll das Unglück durch falsches manövrieren herbeigeführt sein.

Amsterdam. Die in ganz Holland stattgefundenen Wahlen verliefen ohne Zumul und in großer Ordnung. In den Wahlkämpfen für die erste Kammer erlitten die Liberalen zahlreiche Verluste, da die meisten Plätze von der katholischen und protestantischen Partei erobert wurden.

Montevideo. In einem hier erscheinenden Manifest erklären die „Blancos“, zur Wiederherstellung des Friedens sei es unumgänglich notwendig, daß der Staatspräsident Balle y Ordonez abdante. Nach Erfüllung dieser Bedingung seien sie bereit, die Waffen niederzulegen. Die anderen früher gestellten Bedingungen lassen sie fallen und erklären sich selbst damit einverstanden, wenn der Nachfolger dieses Präsidenten ebenfalls zu den „Colorados“ gehöre. Jetzt haben also die „Colorados“ zu wählen zwischen Ruhe und Friede einerseits oder Beibehaltung des gegenwärtigen Präsidenten und weiteren Unruhen.

Die Regierung wurde benachrichtigt, daß im Kampfe bei Tupambel die Regierungstruppen die Revolutionären besiegten, wobei der Führer der Aufständischen, General Aparicio Saravia, schwer verwundet wurde. Der Führer der Regierungstruppen erhielt eine Kugel in die Brust und eine in den Arm. Diese Nachricht verursachte großes Aufsehen im ganzen Lande.

Petersburg. Seit Beginn des Kampfes mit Japan bis zum 8. d. M. erlitten die Russen zu Wasser und zu Lande folgende Verluste:

Tote	80 Offiziere	1980
	1900 Soldaten	
Verwundete	116 Offiziere	2416
	2300 Soldaten	
Gefangene		20700

Santiago. Die größeren hilenischen Zeitungen bringen die Idee, alle südamerikanischen Republiken sollten ein gemeinschaftliches Schiedsgericht einziehen, wo ihre Streitigkeiten unblutiger Weise erledigt würden. Alle Blätter machen eifrig Propaganda für diesen Gedanken.

Washington. Auf dem Platze der großen Weltausstellung zu S. Louis brach Feuer aus, welches eines der großen Pavillons ergriff und vollständig einäscherte. Der Schaden wird auf 240 000 Dollars veranschlagt. Der abgebrannte Pavillon war der russische und man vermutet allgemein, daß er von Feinden der russischen Regierung angezündet wurde.

Helsingfors. Anlaß zu Befürchtungen geben die kürzlich ausgebrochenen Unruhen in der Hauptstadt Finnlands. Das Haus des russischen Generalgouverneurs wurde gestürmt und vollständig ausgeplündert. Man zählte mehrere Tote und Verwundete. (Also nicht nur die Polen machen Sorgen!)

Vom Kriegsschauplatze.

Nach den Auseinandersetzungen des japanischen Staatsmannes Sugamatu hat Japan kein anderes Ziel vor Augen, als die Russen soweit als möglich zurückzudrängen. Es soll Rußland unter keinen Umständen gestattet werden, künftig den geringsten politischen und territorialen Halt in Korea zu fassen. In der Mandchurie wünscht Japan keine anderen Rechte, als die, welche alle Mächte gemeinschaftlich genießen. Die Mandchurie soll China zurückgegeben werden unter Maßnahmen, welche jede Rückkehr zu den vor dem Kriege vorhandenen Verhältnissen, also zu einer Beeinflussung durch Rußland unmöglich machen. — Demnach wäre also Japans Politik absolute Bewegungsfreiheit in Ostasien für alle Mächte, und wollen sie die Russen soweit als möglich zurückdrängen, so

werden sie wohl auch ein tatkräftiges Vorgehen auf die ältere Stellungen der Russen am Stillen Ozean, gegen Vladivostok und dessen Hinterland am Amur, beabsichtigen. Wie es nun damit steht, darüber wird uns die bessere Jahreszeit Aufklärung geben. Vor der Hand verfolgen die Japaner das Unternehmen, das sie von Anfang an als nationale Ehrenfache betrachteten, nämlich die Eroberung von Port Arthur. Port Arthur zu besitzen, das war schon 1894 im Kampfe mit China das Ziel ihrer Wünsche und ihrer Politik. Damals aber wurde es ihnen durch eine Koalition der drei Mächte Frankreich, Deutschland und Rußland weggenommen zugunsten Rußlands. Durch fortwährende Landungen neuer Truppen sollen die Japaner bereits 110 000 Mann auf der Halbinsel einluten haben. Der russische General Auroptkin, der an der Spitze eines Heeres von 15000 Mann von Muden aufbrach, um Port Arthur zu erreichen, soll sich derselben englischen Nachrichten zufolge in einer äußerst gefährlichen Situation befinden. Näheres wird noch nicht mitgeteilt. Von den 5 Verteidigungslinien, mit denen Port Arthur umgeben ist, sollen schon 2 von den Feinden mit Sturm genommen sein.

Der russische General Michenko griff bei Piaojiang eine Abteilung japanischer Truppen an; es entwickelte sich ein hitziges Gefecht, das mit der vollständigen Niederlage der Japaner endete.

Englische Nachrichten melden, daß die Japaner bei Keoin ein russisches Heer von 8000 Mann überfielen und es zum Kampfe zwangen. Bei dem unglücklichen Verlauf der Schlacht verloren die Russen 1300 Mann. Sie zogen sich in aller Ordnung zurück.

Rußland entsandte 3 Kreuzer und 4 Kriegstransportschiffe mit Truppen, welche sich in Pilsnewo ausstatten sollen.

Außer kleineren Scharmüßeln der im Aufklärungsdienste verwendeten Rotatenabteilungen mit Truppen der japanischen Vorhut, haben die Russen zahlreiche Zusammenstöße mit den Schußgeschützen, welche gewöhnlich als Räuber und Banditen bezeichnet werden. Diese Schußgeschützen sollen nach russischer Behauptung von den Japanern in aller Form in Dienst genommen sein, ja von japanischen Offizieren geführt werden; ihre bis zu 4000 Mann starken Reitertruppen, die den Rotaten an Gewandtheit und Kühnheit gewachsen sind, machen sich den Russen an den Bahnhöfen besonders bemerkbar und zwingen sie, zum Schutze dieser Lebensadern der Kriegsführung verhältnismäßig bedeutende Truppenmengen zu dem Schutze der Wachtposten gleichsam brach zu legen.

Es bringen immer mehr unklare Notizen an die Öffentlichkeit, welche behaupten, daß die Hauptschlacht bei Liaojang schon stattgefunden habe und daß die Japaner die Citadelle von Liaojang bereits erobert hätten.

Die letzten Nachrichten, die wir eben erhielten, melden, daß in der letzten Zeit Treffen stattgefunden haben bei Thoinabu, Wandinbata, Fusan und Saimat. Obgleich wir eine ziemlich genaue Karte vom Kriegsschauplatz zur Verfügung haben, können wir keinen der obgenannten Orte verzeichnet finden. Ebenfalls sind es kleinere Flotten, die zwischen Niutschwang und Muden gelegen sind.

Bei Thoinabu wurden die Russen von den Japanern überumpelt. Nur dem geschickten Manövrieren des russischen Generals ist es zu verdanken, daß das russische Regiment nicht vollständig aufgerieben wurde. Man sagt, daß die Russen dem Nachtrabe des Generals Auroki eine schwere Niederlage bereiteten bei Julian. Ferner sollen 2 Kavallerie Regimenter und eine russische Batterie die Japaner in der Nähe von Saimat in die Flucht geschlagen haben.

Der General Auroptkin berichtet seiner Regierung, daß General Stalberg mit einem Heere von 40 000 Mann den Truppen der Generale Auroki und Du entgegengehe, um ihnen eine Hauptschlacht zu liefern. Neuere Meldungen von Petersburg sagen, daß die Nachricht des Generals Stalberg von den Japanern auf das heftigste angegriffen wurden, daß sie jedoch diesen Angriff mit vieler Bravour zurückschlugen. Die englische Zeitung Standard meldet, daß es den Russen nicht gelungen sei, die Vereinigung der Generale Auroki und Du zu verhindern; und daß diese nun mit vereinten Kräften auf Walsanzaton losma-

chieren um dort eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Ferner sollen die Russen in einer Schlacht bei Sionting (?) 16000 Mann an Toden und Verwundeten und Gefangenen verloren haben.

Zeitvertreib.

Wer hat angefangen? (Eine wahre Geschichte.)

A. — Es ist doch eigentlich manches recht schön hier in unserm „Neben“ Curlyha, ja, einiges ist sogar ausgezeichnet zu nennen, fast ebenso gut wie die vorzügliche Kaffee; schlecht ist eigentlich nur eins, der „Kompaß“. O, wie ich ihn hasse, wie ich ihn verabscheue! Jede Nummer, die mir zufällig ins Haus kommt, zerpflicke ich in tausend Atome.

B. — Aber weshalb denn nur? Ich lese den „Kompaß“ gern; ich finde nichts Böses an ihm.

A. — Er fand doch früher auch Kriegszug mit dem „anderen“, und das genügt. Ich bleibe dabei: der „Kompaß“ darf sich nicht verteidigen.

a. — Ganz meine Meinung! Ja! Ja! Ja!!!

B. — Weshalb soll ich denn, der „Kompaß“ nicht de telegen bitten?

A. — Dazu seht ihn das „Recht“ und die „Freiheit“. Und dann — wissen Sie's denn nicht? der „Kompaß“ hat ja doch angefangen.

a. — Ganz meine Meinung! Ja! Ja! Ja!!!

B. — Bitte recht sehr! Nicht der „Kompaß“ hat angefangen; der „andere“ war es.

A. — Der „Kompaß“ hat angefangen!

B. — Der „andere“ hat angefangen!

A. — Der „Kompaß“

B. — Der „andere“

A. — Der „Kompaß“! — Ich weiß es ganz genau! Meinen Kopf setze ich zum Pfande, wenn es nicht wahr ist!

a. — wenn es nicht wahr ist!

B. — Da geht soeben Bumte auf der Straße vorüber. Wollen den doch mal fragen!

A. — Meinetwegen. — He, Sie, Herr Bumte, könnten Sie uns nicht sagen, ob der „Beob...“, pardon, der „andere“ den Streit angefangen hat oder der „Kompaß“. Nicht wahr, es ist der „Kompaß“ gewesen?

Bumte: — Da irren Sie gewaltig; der „andere“ war es. Zwei Nummern des „Kompaß“ waren im Juli 1902 bereits erschienen, in denen nicht das mindeste stand, was den „anderen“ irgendetwas hätte reizen können. Die Redakteure des neuen Blattes trugen überhaupt gar kein Verlangen nach einem Zeitungsriege. Im Gegenteil, sie wünschten nichts heftiger als Frieden halten zu können. Da erschien jener übermütige Herausforderungsartikel im „anderen Blatte“ gegen das „Wirtlichblatt“, wie der Wegner es nannte. Dieser schöne Mann-Artikel schloß mit dem Ausrufe: „Allo los!“ — Und es ging los. — So sieht es in Wirklichkeit; jo und nicht anders. — Alé logo! Ich habe es eilig.

B. — Was sagen Sie jetzt?

A. — Ich — ich — und wenn alle sagen: So sieht es in Wirklichkeit; jo und nicht anders, — ich bleibe dabei: der „Kompaß“ hat doch angefangen!

a. — hat doch angefangen! Ja! Ja! Ja!!!

Einer geehrten Kundschaft teile ich ergebenst mit, dass ich nach dem Tode meines Mannes das

Restaurant Famula

Rua S. Francisco 34

in unveränderter Weise fortführe. Zugleich bitte ich, das bisher geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Wilhelmine Famula.

Ein guter Bauplatz an der Wialto Grosso-Straße ist billig zu verkaufen. Genaueres ist zu erfahren in der Redaktion dieses Blattes.

**Echten
Bordeaux-Wein**

feinster Qualität empfing und empfiehlt

Gustav Pfütz.
Largo do Mercado Nr. 7.

Pilulas Reguladores Congo,

aus unschädlichen, heilkräftigen Pflanzenstoffen bereitet, sind von wohltuender Wirkung bei den verschiedenen Infektionskrankheiten, Skrofeln und veralteten, hartnäckiger Hautübeln, Gicht, Rheumatismus und anderen Krankheiten. Sie lindern und heilen Hals- und Drüsen-geschwülste, Blattern, Flechten, Finnen, Grind, Salzfluss, Frauenkrankheiten u. s. w.

Vorsicht mit Nachahmungen!!!

Fabrikanten Schröder & Comp.

Porto Alegre.

Niederlage bei Fernandes Loureiro — Curityba.

**Caramellos-u. Bonbons-
Fabrik**

von
Paulo Grötzner.

Empfehle den werten Herren Kaufleuten, besonders im Innern des Staates eine grosse Auswahl in

Caramellos, Bonbons

und ausländischen

getrockneten Früchten

aller Art zu den billigsten Tagespreisen. — Bei Abnahme grösserer Quantitäten hoher Rabatt! —

Verkauf im Grossen und Kleinen.

Curityba, Avenida 15 de Novembro Nr. 85a.

Prima Hülsenfrüchte

sowie: Apfelschnitze Korinthen kleine u. grosse Rosinen geschälte Mandeln etc. etc. empfing und empfiehlt

Gustav Pfütz
Largo do Mercado Nr. 7.

Alfred Hoffmann,

CURITYBA,

Buchbinderei und Druckerei,

— Rua do Riachuelo Nr. 34 —

bringt sich hiermit dem geschätzten Publikum im allgemeinen und den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten im besonderen in empfehlende Erinnerung zur Anfertigung jeder Art von

- Formularen
- Briefköpfen
- Contos u. Firmenstempel
- Buchungen
- Gross Listen u. Geschäftsbücher
- Leisten Einladungs- und Karten sowie Stempel
- anzügen.

Fabrikation

von Contobüchern jeder Art sowie von Pappschachteln in allen Formen und Grössen.

NB.) Das Geschäft bleibt auch abends wieder geöffnet.

Empfiehlt sich den geehrten Herren Industriellen zur Anfertigung von

Etiquetten jeder Art

für **Biere, Weine, Liqueure, Mate, Cigarren, Seife** etc. etc.

sowie zur Herstellung von

Chromos für Parfümerien,

Kalenderrücken,

Brief- und Fak-

turenköpfen

etc. etc.

Lithographia Hartmann & Reichenbach
— Vertreter für Paraná: Alfred Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 34, Curityba, —
São Paulo

Mässige Preise bei feinsten Ausführung.

Muster-Arbeiten und Preise liegen bei **ALFRED HOFFMANN** zur gefälligen Ansicht aus.
Die Arbeiten werden kostenfrei ins Haus geliefert!

CASA DE BRINQUEDOS.

Aeltestes grösstes Spezialgeschäft in

SPIELWAREN jeden Genres.

Grösste Auswahl zu mässigen Preisen.

Neuheiten

in geschmackvoll garnierten **Damen-Kinderhüten** und **Capoten; Knabenhüten u. Mützen; echten Straussfedern** in allen Preislagen; **Blumen u. Bändern.**

HÜTE

werden nach den neuesten Modellen umgenäht, gefärbt, gewaschen und garniert bei

Rudolf Peukert,
Largo do Mercado.

Depurativo Martel

Approbiert von der Inspektoria Geral de Hygie do Rio de Janeiro durch Dekret vom 3. Februar 1911

Das beste aller **Blutreinigungs-Mittel**
Grossartige schnelle Heilung von **Geschwüren, rheumatischen Schwellen, Hautkrankheiten, Skrofeln** und dergleichen.

Es ist eine glückliche Zusammenstellung heilkräftigsten Pflanzen, wie Salsa, Bardana, Condurango, Salsaparilha.

Enthält nicht das giftige Quecksilber und heilt so **langwierige Magen eschwerden.**

Viele Zeugnisse bestätigen dies Zu haben in allen besseren Apotheken und Geschäften der Kolonien und Campanha.

— Nur achte man auf die eingetragene Schutz-Marke Fabrikanten: **Schröder & Co.** Porto Alegre
Niederlage bei Fernandes Loureiro — Curity

Keysser's

Eisenmanganpeptonat

Deutsche Apotheke

Empfing soeben eine grosse Sendung **Frischen**

**Gemüse. u.
Blumen-Samen**

Gustav Pfütz,
Largo do Mercado Nr.

**Pathenbriefe *
Blumen-Manschetten**

**in der grössten und
schönsten Auswahl.**

Soeben direkt eingetroffen.

Cezar Schulz,

Rua Barão Serro Azul Nr. 6,
Curityba.

Zwiebel-Samen



Mit letztem Dampfer
empfang und empfehle
garantirt 100ster

ZWIEBEL SAMEN

gelbe runde, per Kilo 108000
João Schmitt,
Praça Municipal 6-8.

Zwiebel-Samen

Keimfähiger ausländischer

Saathafer

vorrätig bei **Gustav Pfütz.**

Curityba, Largo do Mercado Nr. 7.

Dr. Hommel

Haematogen

Deutsche Apotheke.